

Brühler Heimatblätter

zur heimatlichen Geschichte, Natur- und Volkskunde für Brühl und Umgebung



Nr. 4
Oktober 1984
41. Jahrgang
Einzelpreis
2,- DM

Die Brühler Bürgermeister-Kette

von Fritz Wündisch

Siebenhundert Jahre, das ist ein ehrwürdiges Alter. Mit diesen 700 Jahren ist die Stadt Brühl älter als die Stadt Düsseldorf, älter als Moskau und Washington, von so jungen Städten wie Los Angeles oder Abidjan ganz zu schweigen.

Die Kette, die der Bürgermeister einer so alten Stadt trägt, darf – selbstverständlich – kein modischer Designer-Firlefanze sein. Derartige Ketten mögen Bürgermeister von Städten wie Chicago oder Dallas tragen, Städte, die Millionen von Einwohnern und sehr viel Geld haben, aber geschichtslos sind.

Dieser historische Vorsprung, den Brühl vor den meisten größeren Städten hat, kommt in der neuen Bürgermeister-Kette zum Ausdruck. Sie zeigt in sechs Medaillen, die alten Siegeln nachgebildet sind, aus welchen Siedlungen die heutige Stadt Brühl im Laufe von sieben Jahrhunderten zusammengewachsen ist.

Die große Medaille ist eine Nachbildung des ältesten Brühler Schöffensiegels nach einem Abdruck aus dem Jahre 1323. Dieses Siegel zeigt den heiligen Petrus, den Schutzpatron des Erzbistums Köln, zu dem Brühl seit der Merowingerzeit gehörte, mit Himmelschlüssel und Evangelienbuch über einem Schild mit dem Kreuz-Wappen des Kurfürstentums Köln. Sieben Männerköpfe umgeben ihn. Sie symbolisieren die von den Brühler Bürgern gewählten sieben Schöffen, die nach dem Privileg vom Jahre 1285 die Stadt regierten. Aus diesem Siegelbild ist später das Wappen der Stadt Brühl entstanden. Es ist in seiner Art einmalig. Kein anderes Siegel oder Wappen in ganz Europa ist ihm gleich.

Die Medaille darüber ist das Symbol für Vochem. Der Fronhof Vochem, der seit dem Jahre 1067 dem St. Georgs-Stift zu Köln gehörte, hatte ein eigenes mit Schöffen besetztes Hofgericht. Das Siegel, das dieses Gericht führte, zeigt das kurkölnische Kreuz-Wappen mit einem Schrägbalken. Die Medaille ist ein Abdruck dieses Siegels aus dem Jahre 1335 nachgebildet.

Die Medaille rechts darüber repräsentiert Brühl-Ost durch den uralten Fronhof Palmersdorf, der seit dem Jahre 929 dem St. Cäcilien-Stift zu Köln gehörte. Dieser Hof hat sich nicht zu einem Dorf entwickelt, weil seine Gemarkung schon sehr früh in die Gemarkung

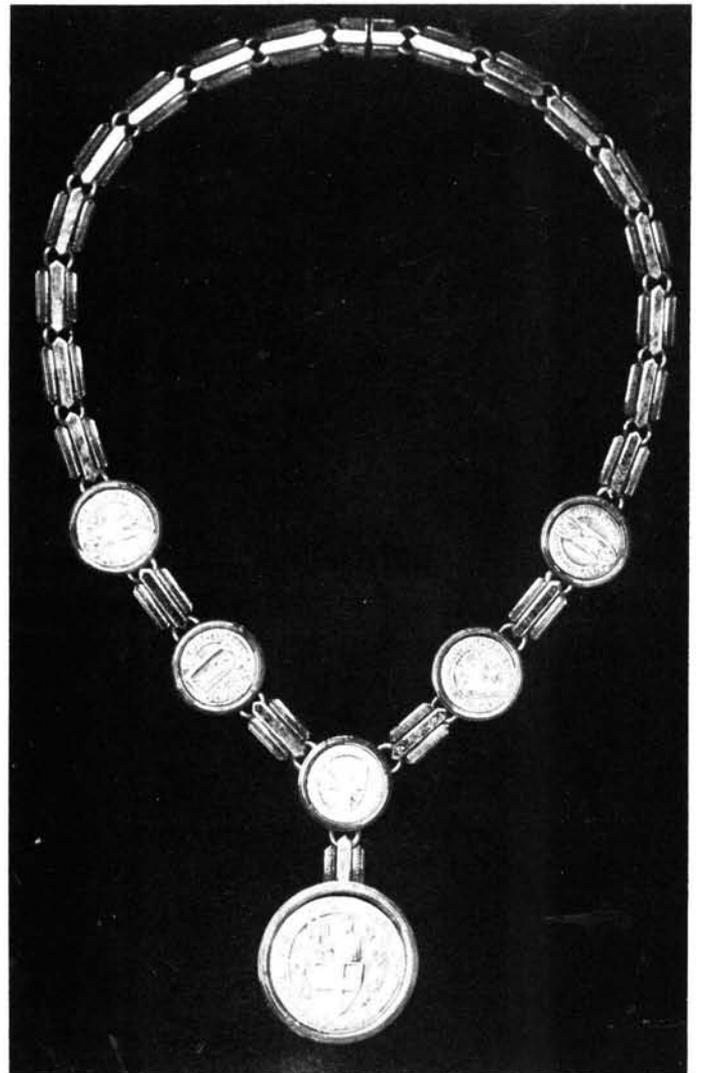


Foto: Stadt Brühl

Brühl einbezogen wurde. Trotzdem hatte er bis zum Ende der Kurfürstentzeit ein eigenes Gericht, dessen Siegel die hl. Cäcilia zeigt. Der im Jahre 1440 gefertigte Siegelstempel ist noch erhalten. Ihm ist die Medaille nachgebildet.

Darüber ist das Symbol für Schwadorf. Schwadorf war vorzeiten eine „Herrlichkeit“ des Stifts St. Severin zu Köln. Deshalb führte das dortige Fronhofsgericht ein Siegel, das den hl. Severin zeigt. Die Medaille ist einem Abdruck aus dem Jahre 1573 nachgebildet.

Links über der Vochemer Medaille ist das Symbol für Kierberg und Heide. Diese Orte hatten kein eigenes Hofesgericht, weil sie schon von altersher zu Brühl gehörten. Sie werden repräsentiert durch ein Siegel des Klosters St. Maria in den Benden, das seit seiner Gründung im Jahre 1207 eng mit den beiden Orten verbunden war. Die

Medaille ist einem Siegelabdruck aus dem Jahre 1381 nachgebildet, der die Gottesmutter als Patronin des Klosters zeigt.

Über dieser Medaille ist das Symbol für Badorf und Pingsdorf. Badorf war seit dem Jahre 965 eine „Herrlichkeit“ des Klosters St. Pantaleon zu Köln. Jahrhundertlang bestand dort ein Fronhofsgericht, von dem aber kein Siegel überliefert ist. Deshalb wurde hier, nach einem Abdruck aus dem Jahre 1448, ein Abbild des Abtsiegels eingesetzt, das den hl. Pantaleon als Schutzherrn zeigt.

So repräsentieren die sechs Medaillen geschichtsbewußt die Altstadt Brühl mit ihren Vororten. Die Kette aus Gold und Lapislazuli, die sie verbindet, zeigt die Stadtfarben blau und gold. In jeder Einzelheit beziehungsreich, ist die neue Brühler Bürgermeister-Kette einmalig in der ganzen Welt.

Brühl zwischen zwei Weltkriegen

(Fortsetzung)

von Wilhelm Prasuhn

6. Streit um die Schloßparkweiher

Die Parkweiher waren einige Jahrzehnte nicht entschlammt worden und stanken entsetzlich. In die Weiher mündeten einige Bäche, die von der Höhe des Vorgebirges herabflossen. Bei Regen spülten sie Schmutz und Staub in die Weiher, die sich dort absetzten. Im regenarmen Sommer 1921 waren die Weiher fast ganz ausgetrocknet. Da hätten sie günstig entschlammt werden können. Die Schloßverwaltung erklärte, Berlin hätte keine Mittel dafür vorgesehen. Eine städtische Deputation hatte eigens deswegen in Berlin vorgesprochen, kehrte aber unverrichteter Dinge zurück.

Die Grube Berggeist hatte in jenem heißen Sommer auf ihre Kosten die Gewässer beim Dickopshof entschlammen lassen. Die Stadt forderte nun die Brikettindustrie auf, diesem Beispiel zu folgen und ihrerseits die Parkweiher säubern zu lassen. Der Braunkohlenstaub, der aus den offenen Tagebauen geweht werde oder aus den Schornsteinen niederriesele, brächte den meisten Dreck. Die Industrie dachte nicht daran, etwas zu tun, sondern warf der Stadt vor, daß die ungeklärten Abwässer aus der Stadt die Weiher verunreinigten. Nachweislich flossen aber alle Abwässer durch die städtische Kanalisation direkt in die Kläranlage und wurden dort geklärt, ehe sie in den Rhein gelangten.

Im Jahre 1922 besichtigte eine Kommission aus Berlin die Weiher, veranlaßte aber nichts. Daraufhin versuchte die Stadt durch eine ordnungsbehördliche Verfügung das Land zu zwingen, Abhilfe zu schaffen, wurde aber abgewiesen (Ratsprotokoll vom 24. September 1923). Ende 1924 protestierten zahlreiche Bürger in einer Bür-

gerversammlung gegen den untragbaren Zustand. Der Beigeordnete Wilhelm Kamm holte den Kölner Landtagsabgeordneten Haas nach Brühl, der anschließend in der „Rheinischen Zeitung“ einen Artikel unter der Überschrift „Es stinkt zum Himmel“ schrieb und sich persönlich in Berlin im Ministerium um Abhilfe bemühte. Kurz darauf traf ein positiver Bescheid aus Berlin ein. Die Arbeiten wurden als „Notstandsarbeiten“ durchgeführt und gaben Brühler Arbeitslosen für einige Wochen Verdienst (Bericht in der „Brühler Zeitung“ vom 17. Februar 1925).

Als der Bescheid in Brühl eintraf, warf ein Stadtverordneter dem Garteninspektor vor, er habe seine vorgesetzte Behörde nur unzureichend über den Zustand der Weiher unterrichtet. Es sei hier wieder einmal deutlich bewiesen, daß die zuständigen Stellen richtig informiert werden müßten (Ratsprotokoll vom 26. Januar 1925).

Ein Geschäftsmann hatte die Parkarbeiter in einem Leserbrief angegriffen, sie stünden zu viel herum anstatt zu arbeiten. Die Arbeiter konterten, der Geschäftsmann könne ihnen die Zeit, in der er in seinem Laden nichts zu tun habe, bei der Arbeit helfen, dann sähe es im Park sicher sauber aus.

Im Jahre 1927 wurden verschiedene Bachläufe streckenweise kanalisiert. Ein „Palmerdorfer Bachverband“ wurde gegründet, der die Gewässer säubern und die Bäche regulieren sollte. Diesem Verein traten alle Gemeinden bei, durch deren Gebiet Bäche in den Park flossen und als Palmerdorfer Bach aus dem Inselweiher heraus in den Rhein mündeten.

NEU in unserer Abteilung Heimatliteratur

B. Gondorf

Die Burgen der Eifel und ihrer Randgebiete

(einschließlich Brühl und Umgebung)

Ein Lexikon der „festen Häuser“

200 Seiten mit Abbildg. und Karten DM 34,-

**BRÜHLER
BÜCHERSTUBE
ROLF KÖHL**

Brühl · Kölnstraße 52 · Tel. 4 33 49

Balth.-Neumann-Platz · Tel. 4 43 22

Im
25. Jahr
in
Brühl

Die Realschule der Stadt Brühl

von Dr. Paul Konertz

Die Entwicklung der Städtischen Realschule Brühl ist gekennzeichnet durch eine Vielzahl von Problemen und Schwierigkeiten. Pläne, eine Realschule zu errichten, bestanden in Brühl schon 1953. Damals war allerdings die Entwicklung der Schülerzahlen in unserer Stadt noch schwierig vorzusehen. Deshalb wurden unter anderem Befürchtungen laut, die neue zu errichtende Schule könnte eventuell das schon so lange bestehende Städtische Gymnasium gefährden. Den Ausschlag aber gegen eine Gründung gab die verstärkte Zuwendung der Stadt zu ihrer Berufsschule, die damals weiter ausgebaut wurde.

Nachdem jedoch in Brühl eine erzbischöfliche Mädchenrealschule, die Elisabeth-von-Thüringen-Schule gegründet worden war, entschloß sich 1967 die Stadt Brühl, nun auch eine eigene städtische Realschule für Jungen einzurichten.

Diese Schule nahm zu Beginn des Schuljahres 1967/68 den Unterricht auf. 46 Schüler besuchten die Eingangsklasse. Ein hauptamtlicher Lehrer wurde eingestellt. Daneben unterrichteten noch je ein Lehrer des Gymnasiums in Englisch und Kunst, und eine Lehrerin der erzbischöflichen Schule in Mathematik.

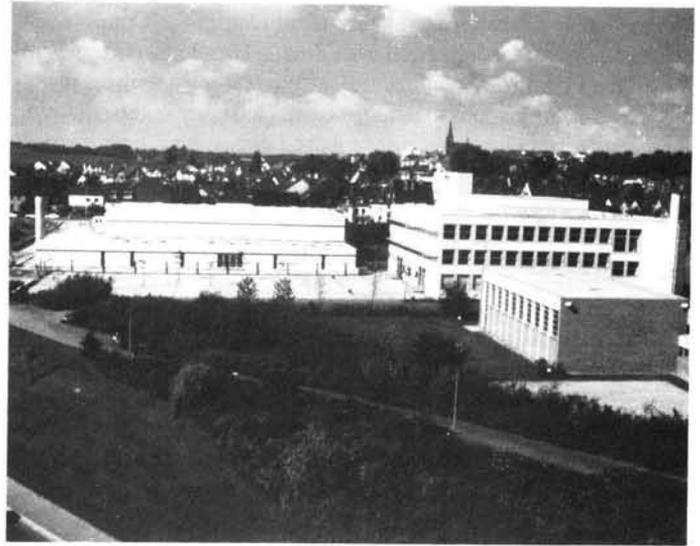
Der Schule stand ein Klassenraum in dem 1965 neu erbauten Städt. Gymnasium am Rodderweg zur Verfügung. Ein kleines provisorisches Geschäftszimmer wurde im Büro der städt. Volkshochschule, die sich damals auch im Gymnasium befand, eingerichtet.

Dieses erste Schuljahr der neuen Realschule war, mit den nachfolgenden Jahren verglichen, fast ohne jegliche Probleme. Die 46 Kerlchen fielen im Betrieb des großen Gymnasiums kaum auf, der Unterricht lief im Rhythmus der Gastschule, das Verhältnis der beiden Schulleiter kann man nur als bestens bezeichnen.

Der Anlauf dieser Schule schien gelungen zu sein; denn die Brühler Bevölkerung nahm, wie die Anmeldungen zum zweiten Schuljahr bewiesen, die Schule an.

Im zweiten Jahr wurden soviel Schüler angemeldet, daß zwei weitere Klassen eingerichtet werden mußten. Mit nunmehr drei Klassen und vier hauptamtlichen Lehrern wurde es im Gebäude des Gymnasiums bereits schwieriger; denn mit den Schülern und Lehrern wuchs natürlich der Raumbedarf und ca. 130 „fremde“ Schüler waren nicht mehr einfach zu übersehen. So erfreulich es einerseits war, daß diese neue Schulform in Brühl so gut angenommen wurde, so war andererseits damit der Keim zu den vielen zukünftigen Problemen und Schwierigkeiten gelegt; denn die Schule wuchs und wuchs.

Zum nächsten Schuljahr 1969/70 bedurfte es nun schon weiterer drei Eingangsklassen, die Gesamtschülerzahl lag um 200, das Lehrerkollegium vergrößerte sich mehr und mehr. Zwar hatte die Stadt



Das erste eigene Gebäude der Städt. Realschule an der Richard-Bertram-Straße in Brühl-Mitte. Wird die Realschule dahin zurückkehren?

Foto: Stadt Brühl

in der Zwischenzeit an der Richard-Bertram-Straße mit einem Schulneubau für die Realschule begonnen, doch zunächst mußte am Gymnasium erst einmal zusätzlicher Raum geschaffen werden.

Die Lösung dieses Problems hieß: Aufstellung von „Schulpavillons“ auf dem Gelände des Gymnasiums. Am Rande des Schulhofes entstanden vier Klassenräume und ein kleines Lehrerzimmer. Auch einen eigenen, separaten Pausenhof erhielten die Realschüler. Die Fachräume des Gymnasiums mußten beim Wachsen der Schule immer stärker mitbenutzt werden. Aus dieser Situation heraus hätte es sicherlich genug Schwierigkeiten geben können, wenn nicht eine so gute, tolerante und verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen den beiden Schulen bestanden hätte.

Ganz kritisch wurde das Schuljahr 1970/71. Wiederum mußten drei neue Klassen eingerichtet werden. Weitere Pavillons zu bauen wäre unsinnig gewesen, da das Schulgebäude an der Richard-Bertram-Straße sich seiner Fertigstellung näherte. Daher wurden zwei der neuen Klassen im benachbarten evangelischen Gemeindezentrum „eingemietet“ und die dritte Klasse in einem ausgebauten Kellerraum des Gymnasiums untergebracht.

Im Sommer 1971 kam dann der große Tag des Einzugs in das für die Realschule der Stadt Brühl neu errichtete Schulgebäude. Dies war ein schöner, zweckmäßiger, schulgerechter Bau, der sich um einen Innenhof aufbaute, ein sog. Atriumbau. Er enthielt 14 Klassenräume, 2 Gruppenräume, 1 Physikraum, 1 Chemieraum, 1 Zeichensaal, 1 Werkraum und 1 Sprachlabor. Außerdem gab es angemessene

Clemens August
Pils



GIESLER
KÖLSCH

selbständige Privatbrauerei seit über 100 Jahren
aus der Schloßstadt Brühl

Verwaltungsräume. Alles entsprach den Notwendigkeiten. Schulleitung und Lehrer, aber auch die Schüler waren begeistert von der neuen Bleibe. Es war ein ideales Haus, aber – es war nur für eine zweizügige Schule konzipiert. Damit waren die Schwierigkeiten der nächsten Jahre schon vorprogrammiert.

Ich will diese nächsten Schuljahre nicht Datum für Datum nachzeichnen. Im ersten Jahr nach dem Einzug konnten wir noch Räume an die Pestalozzi-Schule abtreten. Wir waren ja noch nicht voll ausgebaut, d. h. es gab erst fünf von sechs Jahrgängen, die eine Realschule umfaßt. Danach aber wurde es eng und immer enger. Die Schule wuchs, insbesondere als sie auch für Mädchen geöffnet wurde, auf kaum vorstellbarer und nicht voraussehbarer Weise. Daran änderte sich auch nichts, als die Aufnahme auswärtiger Schüler gesperrt wurde.

Mit dem Anwachsen der Schülerzahl wuchsen die Schwierigkeiten und Probleme, die ja nicht nur die Organisation des Unterrichts betrafen, sondern die auch auf die Stadt zukamen, da die Stadt als Schulträger für ein bedarfdeckendes Raumangebot zuständig war. So mußten bald auch an dieser neuen Schule „Schulpavillons“ errichtet werden, zuerst zwei, dann bis zu sechs insgesamt. Außerdem mußten z. T. Fachräume mit Klassen belegt werden.

Ab Schuljahr 1976/77 begannen wir, dem immer noch anhaltenden Wachstum der Schule und dem dadurch erneut entstehenden Raumangel dadurch zu begegnen, daß wir zuerst vier Klassen, im darauffolgenden Jahr sogar acht Klassen „wandern“ ließen. Dies bedeutete, daß diese Klassen keinen festen Klassenraum mehr hatten, sondern von Unterrichtsstunde zu Unterrichtsstunde in einen anderen Klassenraum „wanderten“, der in der jeweiligen Stunde dadurch frei war, daß die dort beheimatete Klasse Unterricht im Fachraum Physik oder Chemie oder im Sprachlabor hatte. Man kann sich vorstellen, daß dieses „Wandern“ nicht nur ein kompliziertes schulorganisatorisches Problem war, nicht nur große Unruhe im Schulgebäude erzeugte, sondern für Lehrer und Schüler Belastungen mit sich brachten, die bis an die Grenze des noch Verkraftbaren gingen.

In diesem Schuljahr 1977/78 zählte die Schule 910 Schülerinnen und Schüler. Sie war im 10. Jahr ihres Bestehens um das zwanzigfache der Startzahl zu Beginn, und um das dreifache der Zahl beim Einzug in ihr eigenes Schulgebäude an der Richard-Bertram-Straße angewachsen. Die Anzahl der Lehrer war auf über 40 gestiegen. Im Sekretariat waren zeitweise 2 Sekretärinnen tätig. Die Schule „platzte aus allen Nähten“.

Der Januar 1978 brachte endlich die Erlösung aus diesem kaum noch zu meisterndem Dilemma. Die Realschule zog wiederum um in ein neues Gebäude, in dem sie sich bis auf den heutigen Tag (noch !) befindet.

In Brühl-Süd, am Eichweg, mitten auf der grünen Wiese, war mittlerweile der erste Bauabschnitt eines als „Schulzentrum“ geplanten großen Schulkomplexes erwachsen. Zu dem Zeitpunkt, als dieser erste Gebäudeteil im Rohbau fertiggestellt war, stellte sich schon

heraus, daß das gesamte Bauvorhaben seinem vorgesehenen Zweck wohl kaum zugeführt werden könnte und würde. Im März 1977 beschloß daher der Rat der Stadt Brühl, die so sichtbar aus allen Nähten platzende Realschule hierhin zu verlegen.

Was in diesem, ja nur als einem ersten Bauabschnitt eines größeren Komplexes gedachten Bauwerk nun zu ergänzen war, damit eine große Schule darin auch alles vorfand, was sie brauchte, wurde dem Bau jetzt noch hinzugefügt. Es handelte sich hauptsächlich um Veränderungen im Innern des Gebäudes. Der Schulleitung wurde dabei immer wieder Gelegenheit gegeben, ihre Vorstellungen vorzutragen und dankenswerterweise wurden diese auch meistens realisiert. Hier fand die so riesig angewachsene Realschule – die Schülerzahl näherte sich dem Tausend – endlich den Platz und den Entfaltungsraum, den sie nach den Jahren der Enge und des Improvisierens brauchte.

In der Ansprache zur Einweihung der Schule – ein halbes Jahr nach dem Einzug – zog der damalige Bürgermeister ein Resümé, indem er sagte: „Schon bald nach dem 1971 erfolgten Einzug der Städt. Realschule in ihren Neubau an der Richard-Bertram-Straße zeigte sich, daß dieser Schulbau zu klein war. Selbst die 1975 errichteten 6 Pavillons reichten nicht aus. Der unerwartete Trend zur Realschule ging weiter. Es war höchste Zeit, ein Schulgebäude mit größeren Ausmaßen zu schaffen. Heute ist es soweit. Ich hoffe, daß die Realschule nunmehr über ein ausreichendes Raumangebot verfügt.“

In der Tat: 27 Klassenräume, 12 Fachräume (darunter Küchentrakt und Sprachlabor), ein pädagogisches Zentrum mit allen technischen Raffinessen, eine große Pausenhalle, Turnhalle und ausreichende Lehrer-, Verwaltungs- und Besucherräume waren vorhanden. Hier konnte sich ein Schulleben entfalten, wie es sich Lehrer vorstellen. Für uns war es wie eine Befreiung.

Ich habe diese Schule bis zu meiner Pensionierung im Januar 1981 geleitet. Nach all den Jahren des ungestümen Wachstums, der räumlichen Enge, der damit verbundenen Probleme, des immerwährenden Bemühens, trotz aller Schwierigkeiten ein für die Schüler gedeihliches Schulleben zu gestalten, zeichnen sich die Jahre in dieser Schule am Eichweg durch wohlthuende Gelassenheit und – so meine ich – erfolgreiche Arbeit aus.

Der „Schülerberg“ hatte bei ca. 1000 Schülern seinen Gipfel überschritten. Die geburtenschwachen Jahrgänge bewirken, daß die Schülerzahlen nun ständig sinken. Das dürfte sich – so hoffe ich – in der Verringerung der Klassenstärken auswirken. Es gab ja teilweise Klassen mit weit über 40 Schülern.

Ich möchte nur wünschen, daß die nun umgekehrte Situation – nicht immer weiter steigende, sondern jetzt sinkende Schülerzahlen – nicht bewirkt, daß die Realschule der Stadt Brühl auch räumlich ihren Weg wieder rückwärts gehen muß, durch einen erneuten Umzug in ein kleineres Schulgebäude.

Das jetzige Gebäude der Realschule der Stadt Brühl am Eichweg in Brühl-Süd. Wird hierhin die Kreisberufsschule verlegt werden? Foto: Stadt Brühl



Mosaiksteine aus Brühls Vergangenheit

Ein Hinweis auf die „Brühler Regesten“

von Fritz Wündisch

1.

Vergangenes ist nur erkennbar, soweit es Spuren hinterlassen hat. Es ist umso klarer erkennbar, je zahlreicher und je deutlicher die Spuren sind. Was keine Spuren hinterläßt, wird zu Nichts. Als ob es nie gewesen wäre. Wie eine Welle im Wasser.

Deshalb kann man über vergangene Zustände immer nur so viel erfahren wie die Spuren aussagen, die sie hinterlassen haben. Jedes Bild, das wir uns von vergangenen Zeiten machen, ist ein Mosaikbild, das wir aus den uns bekannten Spuren zusammensetzen. Es bildet die Zustände der Vergangenheit umso getreuer ab, je aussagekräftiger die Mosaiksteinchen sind, die wir verwenden, und je mehr es uns gelingt, beim Zusammensetzen Vor-Urteile zu vergessen. Nichts zu verschweigen und nichts hinzuzufügen, ist die Pflicht eines jeden Zeugen vor Gericht. In dieser Pflicht steht auch jeder Historiker.

Je weniger aussagekräftige Spuren überliefert sind, desto undeutlicher wird das Mosaikbild und desto größer wird die Versuchung, aus der Phantasie – die meist einer vorgefaßten Meinung entspricht – Lücken zu ergänzen. Einen zuverlässigen historischen Bericht kann aber nur jemand schreiben, der dieser Versuchung widersteht und gegebenenfalls sagt: Diese Frage kann nach dem überlieferten Erkenntnismaterial nicht beantwortet werden.

Selbstverständlich gilt das nicht für Romanschreiber; sie können ihrer Phantasie immer freien Lauf lassen. Es wäre aber eine Irreführung des Lesers, einen „Roman“ für einen „Bericht“ auszugeben. Ein Bericht darf nur beweisbare Aussagen enthalten.

2.

Spuren aufzuspüren, ist deshalb die wichtigste Aufgabe eines jeden, der über Vergangenes berichten will. Die Erfüllung dieser Aufgabe erfordert viel Geduld und viel „Andacht zum Kleinen“. So wie ein Archäologe die Bedeutung eines unscheinbaren Tonscherbchens nur dann erkennen kann, wenn er hundert ähnliche Scherben kennt, so kann ein Historiker einen Satz aus einer Urkunde oder einem vergilbten Aktenstück nur dann als einen Mosaikstein erkennen und an der „richtigen“ Stelle in sein Mosaikbild einfügen, wenn er hundert andere Urkunden und Akten gelesen hat. Manchmal erweist sich eine – isoliert betrachtet, völlig belanglose – Bemerkung als ein wichtiges Glied einer Beweiskette. Und je größer die Anzahl der gesammelten Mosaiksteinchen ist, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, daß die daraus zusammengesetzten Bilder der Vergangenheit einigermmaßen wahrheitsgetreu sind.

3.

In dem von der Stadt Brühl vor kurzem veröffentlichten Band „Brühler Regesten“ habe ich kurze Inhaltsangaben – „Regesten“ – der Archivalien zusammengestellt, die etwas über die Brühler Geschichte in den Jahren 929 bis 1499 aussagen. Obwohl die Quellen sehr ungleichmäßig und in den ersten Jahrhunderten sehr spärlich fließen und obwohl Unwesentliches unerwähnt blieb, enthält dieser Band fast 600 Regesten. Ihr Inhalt ist sehr unterschiedlich: „Staatsurkunden“ wie das Stadtrechtsprivileg vom Jahre 1285 stehen neben gewöhnlichen Grundstückskaufverträgen und fromme Stiftungen neben Pachtverträgen über die alten Kloster- und Adelshöfe. Bunt gemischt, wie es die Launen der seinerzeitigen Schreiblust und der späteren Überlieferung bestimmt haben.

Da alle in Betracht kommenden auswärtigen Archive durchsucht worden sind – das Archiv der Stadt Brühl enthält nichts aus jener alten Zeit –, ist es unwahrscheinlich, daß noch Urkunden gefunden werden, die wesentlich neue Erkenntnisse bringen. Dieser Band der „Brühler Regesten“ enthält alles, was man über die Brühler Geschichte in den Jahren 929 bis 1499 archivalisch belegen kann.

Damit kann man jetzt leicht „Romane“ von „Berichten“ unterscheiden: Was anhand dieser Regesten – oder gegebenenfalls von Bodenfunden – bewiesen werden kann, ist ein Bericht; alles andere ist romanhaft erfunden.

4.

Der Band „Brühler Regesten“ ist keine für jedermann verständliche „Geschichte der Stadt Brühl“. Regesten sind nur Halbfabrikate, Steinchen, die man braucht, um damit Mosaikbilder der Brühler Geschichte zusammensetzen. Deshalb ist der Band in erster Linie für Historiker bestimmt, deren Beruf es ist, solche Bilder zusammenzufügen. Da es aber auch Amateure gibt, denen es Spaß macht, historische Puzzle-Aufgaben zu lösen, kann auch jeder Interessent diesen Band gegen eine Schutzgebühr beim Archiv der Stadt Brühl erhalten.

Für diejenigen, die etwas genau wissen wollen, habe ich in den Regesten an vielen Stellen auf mein Brühler Urkundenbuch verwiesen. In diesem vierbändigen Urkundenbuch habe ich Schreibmaschinen-Abschriften der Volltexte bemerkenswerter Urkunden aus den Jahren 929 bis 1807 zusammengestellt, die bisher unbekannt waren oder nur an entlegenen Stellen veröffentlicht sind. Diese Texte können bei mir eingesehen werden. Später, wenn ich sie nicht mehr für meine laufenden Arbeiten brauche, werde ich das Urkundenbuch an das Stadtarchiv abgeben.

Handwerkliche Familientradition



Seit 1855

Peter Klug

Inh. Frommann

Juwelier und Uhrmachermeister

5040 Brühl · Uhlstraße 63

Das Brühler Rathaus als Apartmenthaus

von Fritz Wündisch

Seit dem Einrücken der französischen Truppen am 6. 10. 1794 diente das Rathaus diesen als Ortskommandantur. Zahlreiche Truppenteile verschiedenster Art waren für kürzere oder längere Zeit in Brühl einquartiert, und alle verhielten sich so, wie sich eben Soldaten in Feindesland verhalten. Erst im Sommer 1798 – nachdem Regierungskommissar Rüdler die Militärregierung abgelöst hatte¹⁾ – wurde die Rathaus-Kaserne vom Militär wieder freigegeben.

Die Einrichtungsgegenstände der Kaserne waren 1794 größtenteils von einigen Brühlern „sichergestellt“ worden. In mühsamer Detektivarbeit mußte nun – im Sommer 1798 – der Stadtdiener Schallenberg aufspüren, wo sich solche „Casernen-Effecten“ – Öfen, Betten, Matratzen – noch befanden. Am 26. 6. 1798 wurde ihm aufgegeben, diese Effecten, die ja Eigentum der Stadt waren, sofort ins Bürgerhaus zu schaffen.

Am 30. 9. 1798 „hat der Agent Bgr. Ningelgen in Beyseyn des Commissairs Bgr. Biergans die Casernen oder das Gemeinde Hauß, welches mit mehrern Zimmern bebaut ist, weil es ganz ruiniert war“, zur Reparatur vergeben. Im Zuge dieser Reparatur wurden die 14 Stuben der Kaserne zu Notwohnungen umgebaut, denn in Brühl herrschte damals eine heutzutage unvorstellbare Wohnungsnot.

Schon in kurfürstlicher Zeit war Brühl fortwährend das Ziel arbeitssuchender Tagelöhner vom Lande²⁾ gewesen. Gegen diesen Zustrom hatte die Stadt, in der ohnehin schon sehr viele Einwohner am Rande des Existenzminimums lebten, einen Damm zu errichten versucht, indem sie für die Einbürgerung ein hohes Bürgergeld erhob. Dieser Damm war aber gebrochen, als die Französische Republik mit der Gleichheit aller ihrer Bürger auch deren Freizügigkeit einführte. Infolgedessen kamen in den 1790er Jahren viele „sozial Schwache“ nach Brühl und richteten sich in den verlassenen und meist schon verfallenden kurfürstlichen Gebäuden – den Dragonerställen, den Kutschen-Remisen und der Hubertusburg – notdürftig ein. Gegenüber diesen „Hausbesetzern“ waren der Municipalagent und die späteren Maires machtlos. Zwangsmaßnahmen wären sinnlos gewesen, und für den Bau neuer Wohnhäuser fehlte das Geld. Das einzige, was Ningelgen tun konnte, war die Umfunktionierung der Kaserne. Zaaren ermöglichte später, daß auf dem Gelände der Dragonerställe und der Kutschenremisen in Selbsthilfe kleine Wohnhäuser erbaut werden konnten³⁾.

Durch den Umbau des Rathauses schuf Ningelgen das erste „Apartment-Haus“ in Brühl, 150 Jahre bevor dieser Begriff allgemein aufkam.

Am 25. Okt. 1798 wurden – nach vorheriger Ankündigung in St. Margareta – die einzelnen „Apartments“ durch Ningelgen öffentlich meistbietend vermietet. Die Rechte und Pflichten der Mieter

waren in „Bedingnüssen“ (Versteigerungsbedingungen) festgelegt, die vor der Versteigerung von dem Gemeindegeschreiber Stein „den Anwesenden deutlich und von Wort zu Wort vorgelesen“ wurden⁴⁾. Als erster Versuch, das Zusammenleben vieler Mieter in einem Hause zu regeln, werden diese Bedingnüsse wörtlich wiedergegeben:

„1.tens (sollen) diese Wohnungen Nro. weiß (nach den Stuben-Nummern) ausgestellt (angeboten) werden.

2.tens ist jeder Anpächter gehalten, beym Zuschlag der Verpachtung ein Viertel-Jahr seines Pfachts zu erlegen, und so fort alle Viertel-Jahr ein Viertel-Jahr Pfacht-Geld voraus zu zahlen; im nicht Zahlungs-Falle soll dem Zahlungs-Säumigen seine angepachtete Wohnung aufs neue auf seine eigene Kosten verpachtet werden.

3.tens sollen die Anpächter gehalten seyn, die Straß gegen ihre Wohnung über alle Wochen wenigstens einmal zu säubern, woran alle Einwöhner der besagten Wohnungen zusammen theil zu nehmen und desfalls die Einrichtung zu treffen (haben).

4.tens kann jeder Einwöhner auf eigene Kosten, jedoch ohne Schaden des Gebäudes und der anschließenden Nachbarn, und zwarn nach vorheriger Anzeige des Platzes und desselben Größe nach des Bürgers Agent (Ningelgen) Gutheißem (im Hof) einen Stall aufbauen, welcher beym Ausziehen wieder abgebrochen werden könne.

5.tens soll jeder Anpächter verbunden seyn, die angepachtete Wohnung in gutem Stande, nemlich im Weißen (mit sauber geweißten Wänden) und ganzem Fenster, zu halten und die Wohnung wie sie angetreten auch abzutreten.

6.tens soll allen Einwohnern des Baus der vorderste Speicher gemeinschaftlich zu ihrem sämtlichen Gebrauch dienen. Und allen (wird) überhaupt ein gut brüderliches Vertragen und liebende Ruhe anbefohlen und diesem nach zu leben allen eingebunden. Widrigens aber, so unter ihnen Strittig- und Zwistigkeiten entstehen sollten, der vom Bürger Agent bey der Untersuchung schuldig Befundene ohne das mindeste dagegen einwenden zu können seiner Wohnung entsetzt werden solle.

7.tens den bey der Verpachtung ausgestellten Holz-Schopf sollen sämtliche Anpächter dieser Wohnungen zum gemeinschaftlichen Gebrauch zum Aufbewahr ihres Holzes dergestalt gebrauchen, daß der Brand zu Einhitzung des Gemeinde-Zimmers gleichermaßen darin aufbehalten werden solle.

8.tens und letztens wird jeder Anpächter eingebunden und gehalten, zu Behuf seines Ein- und Ausganges des Gebäudes sich auf seine eigene Kosten einen Schlüssel anzuschaffen.“



Entscheidend für Ihre Geldanlage: unsere gute Beratung.

Arbeiten Sie mit uns, wenn Ihr Geld gewinnbringend für Sie arbeiten soll. Sprechen Sie mit unseren Wertpapier-Experten darüber, welche Mischung von Wertpapieren Ihnen sicher und

regelmäßig gute Erträge bringt. Unsere Berater haben das Wissen, die Erfahrung und die guten Verbindungen, die dazugehören, um Ihr Geld erfolgreich anzulegen.

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen



VOLKSBANK BRÜHL E.G.

Steinweg 29, 5040 Brühl

Zweigstellen:
Brühl-Pingsdorf, Euskirchener Str. 81/83
Brühl-Vochem, Kierberger Str. 25
Phantasieland Brühl, Berggeiststr. 31

Die Versteigerung brachte – je nach der Zahlungskraft der Bieter und vielleicht auch der Ausstattung und Lage der Räume – unterschiedliche Ergebnisse: Eine Wohnung wurde für 21 frs jährlich vermietet, zwei für je 15 frs, die anderen für je 10 frs.

Hier ist kein Raum, die Mieter einzeln aufzuzählen, die übrigens im Lauf der Jahre stark fluktuierten. – Nach der Einwohnerliste von 1809 wohnten in den 14 Stuben dieses „Apartmenthauses“, das die Hausnummer 141 trug, insgesamt 49 Personen! – Festzuhalten ist nur, daß Ningelgen durch diesen Umbau zweierlei erreichte: Er linderte die Wohnungsnot und linderte auch die Finanznot der Stadt.

Am 8. 12. 1810 teilte der Präfekt den Maires mit, daß Rathäuser nicht mehr vermietet werden dürften⁵⁾. Ob daraufhin die damals laufenden Mietverträge aufgehoben wurden, ließ sich bisher nicht aufklären.

Anmerkungen:

- 1) Vgl. MBG S. 107.
- 2) Kurköln hatte eine Struktur, die man in allen unterentwickelten Ländern beobachten kann: Der Bevölkerungsüberschuß der Dörfer drängte sich in die Städte und hauste dort kümmerlich in Slums; daheim in ihren Dörfern wären die Leute verhungert.
- 3) Die Dragonerställe standen an der Nordseite der heutigen Kempis-hofstraße und der anschließenden Westseite der heutigen Wallstraße. Sie waren um das Jahr 1800 schon völlig verfallen. Zaaren kaufte nun namens der Stadt die Aufbauten auf Abbruch, verpachtete das Gelände in kleinen Teilstücken und veranlaßte die Pächter, Häuser darauf zu bauen. Gegen diese Eigenmächtigkeit klagte der Schloßverwalter Poncelet – die Ställe waren Zubehör des Schlosses – beim Präfekten; das Verfahren wurde aber 1814 durch den Zusammenbruch der französischen Verwaltung unterbrochen. Als die preußische Regierung 1823 diese Sache wieder aufnahm, behauptete die Stadt wahrheitswidrig, sie sei Eigentümer des Geländes und habe es vorzeiten dem Kurfürsten nur zur Nutzung überlassen. Daraufhin erkannte die Regierung Köln am 26. 9. 1823 die Gemeinde Brühl als Eigentümer an (HStAD Reg. Köln, Rentei Köln III.67).
- 4) StAB Akten 7,32 f. 8 – Da man damals noch keinen Unterschied zwischen Pacht und Miete machte und statt Pacht noch in althergebrachter Weise Pfacht sagte, ist mit dem Wort „Anpfächter“ „Mieter“ gemeint.
- 5) Recueil des Actes de la Préfecture Jhg. 1810 S. 156.

Mitteilungen des Brühler Heimatbundes

Dienstag, den 16. Oktober 1984

Eröffnung des Winterprogramms 1984/85 im Hotel „Brühler Hof“. Lichtbildervortrag von Prof. Dr. Gunther Nogge, Leiter des Kölner Zoologischen Gartens: „Der Kölner Zoo – gestern, heute, morgen“. Beginn: 19.30 Uhr. Gäste willkommen!

Sonntag, den 11. November 1984

Besuch des großen Herbstkonzertes des „Kölner Männer-Gesang-Vereins“ im „Gürzenich“. Verbindliche Vorbestellung bis 11. Oktober 84. Abfahrt: 18.30 Uhr ab Markt.

Dienstag, den 13. November 1984

Lichtbildervortrag im Hotel „Brühler Hof“ von Dr. Fritz Leva-cher: „Die Abtei Brauweiler“. Beginn: 19.30 Uhr. Gäste willkommen.

Mittwoch, den 21. November 1984

„Vereinsabend“ im Hotel „Brühler Hof“. Es werden Filme und Dias aus dem Vereinsleben gezeigt. Zusammenstellung und Vorführung: Josef Grosse-Allermann. Beginn: 19.30 Uhr. Gäste willkommen.

Dienstag, den 4. Dezember 1984

Große „Advents- und Nikolausfeier“ im Hotel „Brühler Hof“ mit „Besök vom heilige Mann“. Dieser Abend ist nur für unsere Mitglieder und deren Angehörige. Einlaß: 18.30 Uhr. Beginn 19.30 Uhr.

Sonntag, den 16. Dezember 1984

„Lichterfahrt“ durch das weihnachtlich geschmückte Köln. Angestrahlte Kirchen und Profanbauten werden angefahren. Eine Genehmigung zum Befahren der Fußgängerzone liegt vor. Führung: Heinz Meichsner. Abfahrt: 17 Uhr ab Markt.

Dienstag, den 8. Januar 1985

„Heiteres und Besinnliches in Kölscher Mundart“. Vortrag im Hotel „Brühler Hof“ von Dechant Alexander Friedrich aus Wesseling-Berzdorf. Herr Friedrich ist Mitautor von „E Kölsch Jebettboch“. Dieses Buch sowie Heimatliteratur können an diesem Abend im Hotel „Brühler Hof“ von unserem Mitglied Rolf Köhl erworben werden. Beginn: 19.30 Uhr. Gäste willkommen.

Hinweis:

Verbindliche Kartenbestellungen für die Aufführungen der *Cäcilia Wolkenburg*: „Dr. Engel Anton Schmitz“ müssen bis zum 15. Dezember 1984 erfolgen. Premiere ist am Sonntag, dem 13. Januar 1985. Die zweite Vorstellung ist am Sonntag, dem 10. Februar 1985.

Anmeldungen, Vorbestellungen und Kartenverkauf nur im Hause Mestrum, Uhlstraße 50, Telefon (0 22 32) 4 27 54.

Aus verkaufstechnischen Gründen können keine Karten zurückgenommen werden.

Herausgeber: Brühler Heimatbund
Schriftleitung: Hans Adloff, Euskirchener Str. 97, 5040 Brühl
Geschäftsstelle: Kierberger Str. 153, 5040 Brühl, Tel. (0 22 32) 2 69 41
Bankkonten: Kreisspark. Brühl (BLZ 371 502 33), Kto. 133/008 212,
Volksbank Brühl (BLZ 371 612 89), Kto. 7725019
Druck: Druckerei Rudolf Kattein GmbH, 5040 Brühl



Autobus-Welter-Touren

Reisebusse in allen Größen
für Ausflugs- u. Gesellschaftsfahrten
im In- und Ausland

Walberberg, Rheindorfer Burgweg 7c
Ruf Merten 204

Brühl, Wallstraße 95, Ruf 42392

Wesseling, Waldorfer Straße 32

Radio Elektrohaus Schulte

Das Fachgeschäft
Ihres Vertrauens
Eigene Rundfunk- und
Fernseh-Werkstätte
Eilkundendienst
Großes
Schallplattenlager
BRÜHL
KÖLNSTRASSE 49

**Wenn's um den
Haushalt geht...**

**Haustechnik & Tischkultur
Johannes**

Wichterich

504 Brühl • Uhlstraße 64-68 • Telefon 42273

Möbel-Zirkus

Brühl



Böningergasse 21-25 • Uhlstraße Ecke Wallstraße

SARG SECHTEM

BRÜHL - BONNSTRASSE 16 - TEL. 42564

ÜBERNIMMT ALLES BEI STERBEFÄLLEN

Kunsthandlung Kaus

Margret Link

Auserlesene Geschenke
Gemälde
Einrahmungen

Uhlstraße 43-45 • 5040 Brühl • Tel. 44817

Damenhüte

Herrenhüte

Modewaren

Fußel
seit 1906

5040 Brühl Uhlstraße 62
Tel. 02232/43444

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Uhlstraße 21-23, Böningergasse 11

▶ **Alleinverkauf interlübke**

Größtes Teppichlager im Kreis Köln

Das Fachgeschäft
für den Gartenliebhaber

Samen Gauzel

504 Brühl - Markt 1 - Telefon 42498

Blumensamen - Gemüsesamen
Blumenknollen und Stauden
Grassamen - Rasenmäher
Gartengeräte - Düngemittel
Blumenkästen

Alle Lieferungen
frei Haus

Da weiß man, wen man an seiner Seite hat.

Kreissparkasse Köln

